

# Kompetenzen sauber getrennt

**Das Liechtenstein-Institut hat ein geschäftlich erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Freude darüber konnten die Verantwortlichen aber kaum zum Ausdruck bringen. Noch herrscht Trauer über den Tod des Initianten und der treibenden Kraft des Instituts Gerard Batliner.**

Von Shusha Maier

Ganz im Zeichen der Trauer stand die Medieninformation des Liechtenstein-Instituts zu seinem Jahresbericht gestern Morgen in Bendern. Ist es doch noch keine zwei Wochen her, dass sein Initiator und Spiritus Rektor der vergangenen 20 Jahre, Gerard Batliner, gestorben ist. «Er hat gewaltige Arbeit für das Institut geleistet, war Ideenbringer, treibende Kraft und hat das Institut zusammengehalten – und das stets ohne einen Franken Lohn», erinnerte Institutspräsident Guido Meier.

Er liess nach einer Gedenkminute noch einmal die Entstehungsgeschichte des Instituts Revue passieren: Gewachsen aus dem Verlag der Reihe Liechtenstein Politische Schriften (LPS) wurde das Liechtenstein-Institut am 15. August 1986 – am Staatsfeiertag – am Kirchhügel in Bendern gegründet und nahm ein Jahr später seinen Betrieb auf. Als privater, gemeinnütziger Verein ist es unabhängig und parteipolitisch ungebunden. Rechtlich hat es den Status eines Hochschulinstitutes, sein Hauptanliegen: Liechtenstein bezogene Forschung auf Hochschulniveau in den Bereichen Geschichte, Recht, Wirtschaft und Politologie zu betreiben und zu fördern und damit einen

Beitrag zum liechtensteinischen Selbstverständnis zu leisten. Nach 20 Jahren Forschungstätigkeit in rein liechtensteinischen Belangen soll nun allerdings der Fokus geöffnet werden und die Region, das Alpenrheintal, als neuer weiterer Blickwinkel den alten ablösen. Aber nicht nur über den Liechtenstein-Bezug soll hinausgegangen werden, auch in weiteren als den vier angestammten Forschungsbereichen soll künftig geforscht werden können. Doch damit nicht genug der Neuerungen, mit denen das Liechtenstein-Institut für das kommende akademische Jahr aufzuwarten gedenkt.

## Strukturwandel

«Wir haben uns intensiv mit der Geschäftsstruktur des Instituts beschäftigt», sagte Guido Meier, in ausführlichen Debatten sei man schliesslich zur Erkenntnis gekommen, dass die Rolle der Geschäftsführerin den Anforderungen wie sie im Institut üblich geworden sind, kaum mehr gerecht werden könne. Zu sehr habe sich die Amtsinhaberin zwischen Forschung und Administration zerrieben. «Versiert im wissenschaftlichen Bereich und gleichzeitig kompetente Sekretariatsleitung liessen im Lauf der Zeit immer weniger vereinbaren», sagte Guido Meier. So habe man sich entschlossen, die Position der Geschäftsführerin künftig mit zwei Personen zu besetzen – einen Direktor des Instituts, der für den wissenschaftlichen Bereich zuständig ist und gleichzeitig auch Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rats sein wird, und eine Leiterin der Administration. Seit Mai dieses Jahres ist Roswitha Meier in dieser Position tätig. Als Direktor amtiert zurzeit der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rats Rupert Quaderer, der



Liechtenstein-Forschung auf Hochschul-Niveau: Rupert Quaderer, Guido Meier und Roswitha Meier. Bild: Daniel Schwendener

auf eigenen Wunsch vor allem um mehr Zeit für seine Forschungsarbeiten zu haben, im September an Christoph Maria Merki übergeben wird. Der Wirtschaftshistoriker Christoph Maria Merki ist in Liechtenstein kein Unbekannter. Er hat bereits etliche Jahre Forschungstätigkeit in liechtensteinischer Wirtschaftsgeschichte am Liechtenstein-Institut hinter sich, die in der Publikation des Buchs «Wirtschaftswunder Liechtenstein» ihren Abschluss fanden.

## Forschung, Lehre und Dienstleistung

Aber selbst mit der alten Organisationsstruktur hatte das Liechtenstein-Institut stets einen beachtlichen Leistungsausweis erbracht. So auch im vergangenen Jahr, das Rupert Quaderer als arbeitsintensiv und ereignisreich bezeichnete. An insgesamt neun Forschungsprojekten wurde gearbeitet, einige von ihnen konnten in der Zwischenzeit abgeschlossen werden. Die

Vorlesungen zu Themen der EU-Integration, zu Migration und zur Geschichte des Alpenrheintals waren allesamt sehr gut besucht und auch die Publikationen seien auf grosse Resonanz gestossen, sagte Rupert Quaderer. Daneben hat das Liechtenstein-Institut auch Dienstleistungen wie wissenschaftliche Gutachten, Fachauskünfte, Vorbereitungskolloquien zur Rechtsanwaltsprüfung, Studienbetreuungen und Praktika für Studenten erbracht.

Für das kommende Studienjahr stellt Rupert Quaderer wieder eine Fülle interessanter Projekte in Aussicht. Zu erwähnen: Die neuen Forschungsprojekte «Liechtenstein zwischen Feudalismus, Absolutismus und Aufklärung» an dem Fabian Frommelt arbeitet, «Der Kleinstaat in der regionalen und lokalen Zusammenarbeit», von Martin Salomon sowie zwei Dissertationen. In deren einen untersucht die Historikerin Anna-Carolina Perrez die «Liechten-

steinische Rechtsprechung unter dem Einfluss von deutschen und schweizerischen Richtern in der Zeit von 1938 bis 1945». Eine Arbeit die von der Regierung im Nachhall der Untersuchung der Historikerkommission finanziell unterstützt wird. «Der Kleinstaat in der europäischen Integration. Eine Untersuchung unter Berücksichtigung des Beispiels des Fürstentums Liechtenstein» hat sich die Juristin Emilia Breuss zur Aufgabe gemacht.

Die Vorlesungsreihen des kommenden Halbjahres werden «Religionsgemeinschaften in Staat und Gesellschaft» sowie das Kriegsende 1918 im Alpenrheintal zum Thema haben. Vervollständigt wird das Programm durch öffentliche Vorträge, unter anderem dem Peter-Kaiser-Vortrag, den Professor Karl-Josef Kuschel unter dem Titel «Die Ring-Parabel. Zur Geschichte von Toleranz Geschichten in Orient und Okzident» gestellt hat.

# «Zeit für Liechtenstein» kommt an

**Bildung, Verkehr, Integration und Familienpolitik – die ersten vier von sieben Themenveranstaltungen der VU-Reihe «Zeit für Liechtenstein» haben bereits stattgefunden. Zeit, um Zwischenbilanz zu ziehen.**

Von Heribert Beck

«Das Ziel unserer Veranstaltungsreihe ist es, die gesamte Bevölkerung zur gemeinsamen Erarbeitung und Gestaltung der Zukunft Liechtensteins einzuladen. Jeder Anlass ist als offenes Forum für eine echte Auseinandersetzung gedacht», sagte VU-Parteipräsident Adolf Heeb als er das Projekt «Zeit für Liechtenstein» präsentierte. Inzwischen hat sich gezeigt, dass dieses Konzept aufgeht und dass es die Einwohner anspricht.

## In der Bildung wird bereits gehandelt

Die Themen der sieben «Zeit für Liechtenstein»-Anlässe gehen auf die grössten Zukunftssorgen der Liechtensteiner ein, wie das Anfang des Jahres veröffentlichte Zukunftsbarometer beweist. Dementsprechend gross war der Andrang an den bisherigen Veranstaltungen. Bereits bei der ersten Auflage im Februar platze der Ruggeller Saal aus allen Nähten als Bildungsminister Hugo Quaderer zusammen mit in- und ausländischen Experten zur Zukunft des Liechtensteiner Bildungssystems Stellung nahm. In der Podiumsdiskussion, geführt von Lehrern der verschiedenen Schularten und -stufen, zeigte sich, dass die Standpunkte zwar unterschiedlich sind, aber dennoch nicht so weit voneinander entfernt liegen, wie es manchmal scheint.

Darin, dass der derzeit herrschende Leistungsdruck aufgrund der frühen



Die wirklichen Probleme lösen: Vielfältige Fragen bewegen Liechtensteins Einwohner Die Reihe «Zeit für Liechtenstein» gibt ihnen eine Plattform um ihre Sorgen und mögliche Lösungen zu artikulieren und zu diskutieren. Bild: Archiv

Selektion am Ende der Primarschule ein Problem darstelle, waren sich die Teilnehmer einig. Die meisten Teilnehmer waren sich ebenfalls darin einig, dass die Lösung in Profilschulen für die gesamte Leistungsbandbreite gesucht werden muss – so wie es die Reform vorsieht. Nicht ganz einverstanden mit dieser Lösung waren naturgemäss die Gymnasiallehrer, welche ihren Standpunkt verteidigten und vorschlugen, dass das Untergymnasium die Chance erhalten sollte, sich in einem fairen Wettbewerb gegen die Profilschulen durchzusetzen.

## Verbesserungen des ÖV abgelehnt

Ein besonders grosser Erfolg war die zweite Veranstaltung zum Thema Verkehr. An einem neuralgischen Punkt, der Hauptstrasse in Schaanwald, einigten sich die Teilnehmer darauf, dass im «Autoland Liechtenstein» gehandelt werden muss, um dem drohenden Verkehrsinfarkt vorzubeugen. Die geplante Südumfahrung von Feldkirch wurde heiss diskutiert – auch von Teilnehmern aus dem Publikum – und als eine der denkbar schlechtes-

ten Lösungen angesehen. Statt dieses «Letztetunnels mit Kreiseln» sollte der öffentliche Verkehr entscheidend gestärkt werden.

Die VU hat sich dieses Anliegen zu Herzen genommen und im Landtag umgehend ein Postulat zur Stärkung des Busverkehrs eingebracht. Schrittweise sollte das Angebot der Liechtenstein Busanstalt ausgebaut und verbessert werden. Das Postulat scheiterte allerdings an den Stimmen von FBP und Freier Liste.

## Sprache fördern und fordern

Wie in der Bildungspolitik wird auch in der Integration von Migranten bereits gehandelt. Ein VU-Postulat vom Januar 2006 hatte die Diskussion ins Rollen gebracht, die mittlerweile in einem neuen Ausländergesetz mündete, das sich derzeit in der Vernehmlassung befindet. Dass die Ansätze dieses Gesetzes richtig sind, war denn auch der Tenor der dritten «Zeit für Liechtenstein»-Veranstaltung. Sprache sei der Schlüssel zur Integration. Der Spracherwerb verhindere Delinquenz und Ghettoisierung und müsse daher nicht

nur gefördert, sondern auch verbindlich eingefordert werden.

Vertreter von Ausländervereinen aus dem Publikum bemängelten allerdings, dass die Regelungen nur für Drittstaaten gelten sollen. Regierungschef-Stellvertreter Klaus Tschüscher gab ihnen dahingehend recht, dass die Bestimmungen diskriminierend seien. Derzeit biete die rechtliche Lage aber keine anderen Möglichkeiten. «In diesem Sinne müssen wir die Diskussion auf europäischer Ebene verfolgen und an ihr aktiv teilnehmen. In vielen Staaten der EU gibt es mittlerweile starke Tendenzen, die Nationalsprache politisch zu unterstützen.» Hier sieht Tschüscher eine Chance, Kenntnisse der deutschen Sprache künftig einmal von allen Ausländern zu fordern, die sich in Liechtenstein niederlassen wollen.

## Familienpolitik fordert alle

Die vierte und bisher letzte Veranstaltung widmete ich der Familienpolitik. Eine Patentlösung konnte auf diesem breiten Feld zwar nicht gefunden werden. Dennoch wurden einige vielver-

sprechende Ansätze diskutiert und ein Konsens gefunden: Der Geburtenrückgang kann nur bekämpft werden, wenn Politik, Wirtschaft und Gesellschaft an einem Strang ziehen.

Darin, dass Geld alleine keine Lösung ist, zweifelte keiner der Teilnehmer. Die Rahmenbedingungen und die Akzeptanz der Gesellschaft für Teilzeitarbeit seien unerlässlich. Mehr Kinderbetreuungsplätze sollten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern. Auch der Aufbau einer freiwilligen Pensionskasse für Personen, die Minderjährige betreuen, wurde angedacht. Diese könnte nach der Vorstellung des VU-Abgeordneten Günther Kranz im Sinne der Familienförderung beispielsweise zu zwei Dritteln vom Staat finanziert werden. Egal, wie die Lösung schliesslich aussehen wird: In der Familienpolitik sind die Entscheidungsträger in Zukunft auf jeden Fall stärker gefordert als je zuvor.

## Es geht weiter

Ab August stehen bei «Zeit für Liechtenstein» weitere Themen an, die Liechtenstein in den vergangenen Monaten und Jahren stark bewegt haben. Wiederum haben die Gäste die Gelegenheit, sich eine Meinung zu bilden oder ihre eigenen Ansichten in die Diskussionen einzubringen.

## Die weiteren Veranstaltungen

Noch drei Mal organisiert die VU in diesem Jahr die Informations- und Diskussionsplattform «Zeit für Liechtenstein».

- Im August in Steg  
Thema: Energie und Umwelt
- Im September in Balzers  
Thema: Wirtschaft
- Im Oktober in Vaduz  
Thema: Sozialstaat

www.zeitfuerliechtenstein.li

